

Insgesamt stärken die Beiträge die historisch-literarische Kontextualisierung der besprochenen Texte als literarische Werke, welche abseits von Diskussionen über Authentizitäts- und Wahrheitsansprüche einen Versuch darstellen, durch eine Erzählstrategie und ein darin angelegtes „Beschreibungsvokabular“ (wie es der Slawist Alfred Gall mit Bezug auf die Gulag-Literatur nennen würde) sich sprachlich mit dem Erlebtem auseinanderzusetzen. So lässt sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Werken auch als ein möglicher Zugang verstehen, anhand der Texte über *literarische* Wahrheit nachzudenken und damit neue Perspektiven und ein neues Sprechen über *historische* Wahrheit zu gewinnen. Nicht zuletzt gibt eine erstmals so umfangreiche Werkübersicht somit Aufschluss über den Diskurs über die Darstell- und Sagbarkeit des Holocaust in den jeweiligen Gesellschaften und über die Frage, wie Literatur diesen Diskurs mitgeprägt hat. Dadurch schlägt das Handbuch eine wichtige Brücke zwischen Fragestellungen der Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Trotz seiner komparatistischen und interdisziplinären Forschungsdiskussionen, der motivisch-thematischen Verbindungen und Querverweisen ist das schön aufgemachte Hardcover-Werk ein tatsächlich handliches, übersichtliches Studienbuch geworden, das für die Beschäftigung mit Geschichte und Literatur des Holocaust unverzichtbar werden wird. So gelingt den Hrsg. mit dem breiten Textfundus das Kunststück, gleichermaßen für Interessierte wie auch Fachleute, sowohl zur Einführung als auch zum Weiterforschen von Nutzen zu sein.

Nicht zuletzt liest sich der Band als Appell an neue wie alte Verleger:innen: Denn unter den 113 vorgestellten Texten finden sich etliche noch nicht oder nur unvollständig ins Deutsche übersetzte Werke (z. B. von Marian Pankowski, Kazimierz Brandys oder Michał Maksymilian Borwicz) oder nur einzelne in Sammelbänden erschienene Texte. Umso besser ist es daher, dass der de Gruyter-Verlag sich entschieden hat, das Nachschlagewerk im Open Access auf der eigenen Website bereitzustellen und damit auch außerhalb von Bibliotheken verfügbar zu machen.

Berlin – Jena

Johann Wiede

Matěj Spurný: Der lange Schatten der Vertreibung. Ethnizität und Aufbau des Sozialismus in tschechischen Grenzgebieten (1945–1960). (Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 27.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2019. VII, 339 S., Ill. ISBN 978-3-447-11186-7. (€ 38,-)

Bei der vorliegenden Monografie handelt es sich um die Übersetzung der im Jahre 2011 unter dem Titel *Nejsou jako my. Česká společnost a menšiny v pohraničí* (Sie sind nicht wie wir. Die tschechische Gesellschaft und die Minderheiten in den Grenzgebieten) erschienenen Publikation. Worin sich die tschechische und die deutsche Version – abgesehen von den Titeln – nicht unwesentlich unterscheiden, ist die Einführung. Die deutsche Fassung präsentiert vor allem unter der Überschrift „Die Tschechoslowakei 1945–1960 in der Geschichtsschreibung nach der Samtenen Revolution“ ein gleichsam bilanzierendes Unterkapitel, das wir in der tschechischen Ausgabe nicht finden. Dessen Aufnahme hat dem Buch zweifellos gut getan, da es das Verständnis für die Positionen des Autors erleichtert. Matěj Spurný grenzt sich nämlich gegenüber dem vorherrschenden Paradigma ab, das den Schlüssel für die Interpretation der tschechoslowakischen Geschichte in der kommunistischen Ära in den Repressionsmaßnahmen zu finden glaubt. Der Vf. lehnt es in diesem Kontext ab, das kommunistische System als totalitär zu charakterisieren, womit er zugleich vor allem „die dichotomische Auffassung von Regime und Gesellschaft bzw. Machthabern und Machtlosen“ (S. 2) zurückweist. Stattdessen solle sich die Historiografie auch für jene interessieren, die weder zu den Unterdrückern noch zu den offenen Gegnern bzw. Opfern des Regimes gehörten. Das Buch reiht sich somit ein in die Arbeiten der jüngeren Generation tschechischer Historiker:innen, die sich um eine nuanciertere Betrachtung der tschechoslowakischen Geschichte in den Jahren 1945/48–1989 bemühen.

Das eigentliche Thema der Monografie ist die Politik des tschechoslowakischen Staates bzw. der Kommunistischen Partei (KSČ) gegenüber den Minderheiten – konkret den Deutschen, Roma und Remigranten, unter ihnen in erster Linie Wolhyniendeutschen. Da die tschechoslowakischen Grenzgebiete Hauptschauplatz sind, kann sich der Autor eines der Schlüsselthemen der modernen tschechischen Geschichte annehmen. Dabei betont er, dass das kommunistische Regime die neu besiedelten Grenzregionen gleichsam als Labor zur Erschaffung einer neuen, sozialistischen Gesellschaft begreifen wollte. Eines der Ziele der vorliegenden Arbeit besteht darin, die Ideologie mit der sozialen Praxis und den durch das Machtzentrum formulierten Normen sowie deren Geltung an der Peripherie zu konfrontieren; dabei interessieren Sp. sowohl die Diskurse als auch das tatsächliche Geschehen im Grenzgebiet. Diese Gegenüberstellung ermöglicht es, einige Ambivalenzen aufzuzeigen. So veranschaulicht Sp. beispielsweise sowohl die xenophoben Einstellungen als auch das emanzipatorische Ethos sowie den Antidiskriminierungsdiskurs innerhalb der KSČ. Ihre Politik wurde dabei von der Überzeugung geleitet, dass die Minderheiten generell unzuverlässig seien. Die Kommunisten strebten eine uniforme Gesellschaft an, und jede partielle Gemeinschaft bedeutete deren Unterwanderung. Aus diesem Grunde lehnten sie es ab, eine Minderheitenpolitik zu betreiben, und setzten auf eine Assimilierung der Minoritäten. Den Hauptschwerpunkt des Buches bildet der vierte Teil über die Marginalisierung und die nachfolgenden Versuche einer Integration derjenigen Deutschen, die in der Tschechoslowakei verblieben (S. 139–221). Die Veränderungen im Verhältnis zur deutschen Minderheit beschreibt Sp. mit den Begriffen „Wiedergutmachung – Fürsorge – Kontrolle“ (S. 198); gemeint sind damit die drei Wendepunkte in den Jahren 1949, als der bedrückendste Zeitraum für die deutsche Bevölkerung sein Ende fand, 1951, als die Aussiedlung der Deutschen zum Erliegen kam, sowie schließlich 1953, als das Regime zu einer kollektiven Verleihung der Staatsbürgerschaft überging.

Die differenzierte Betrachtung, um die sich der Autor bemüht, erweist sich als gewinnbringend, allerdings verschwimmt so das Bild vom Leben im Grenzland ein wenig. Es wirkt bedrückend und in Sp.s Darstellung äußerst trostlos (vor allem in Kapitel II.2. „Alltag“), dennoch stößt der Leser auf die generalisierende Feststellung: „Trotz solcher Probleme war das Grenzland in den ersten drei Nachkriegsjahren keineswegs ein quasi unbewohnbares Gebiet“ (S. 58). Darüber hinaus finden wir die Behauptung, dass die spontane Feindschaft gegenüber den Deutschen vielfach überbewertet worden sei, im Buch hingegen dominieren Beispiele für Intoleranz. Der Leser wird somit ein wenig im Unklaren gelassen, welche Erscheinungen allgemeiner Natur waren und welche hingegen eher marginalen Charakter besaßen. Überwog das „normale“ oder das „konfliktreiche“ Zusammenleben? Dieser Unsicherheit leisten zudem quantifizierende Ausdrücke (z. B. auf S. 58) Vorschub: „Vielzahl“, „viele Kolonisten“, „manchen“, „die einen“ – „die anderen“.

Dies ändert freilich nichts daran, dass es sich bei der vorliegenden Monografie um eine der wertvollsten Studien zur Nachkriegsentwicklung in der Tschechoslowakei und im ersten Jahrzehnt des kommunistischen Regimes handelt. Beeindruckend ist vor allem die Akkuratesse, mit der Sp. die imponierende Vielzahl an Quellen analysiert hat. Es dominieren Materialien amtlichen Charakters, insbesondere solche aus der Provenienz des Innenministeriums oder des Zentralkomitees der KSČ.

Brno

Milan Řepa